

Grosse Terrorgefahr aus einem kleinen arabischen Land

Die Spur der Attentäter von Paris führt zur Kaida nach Jemen. Das Terrornetzwerk gewinnt im zerrissenen Land trotz dem Drohnenkrieg an Boden.
Inga Rogg, Istanbul

Am helllichten Tag haben Bewaffnete gestern Samstag den Stabschef des jemenitischen Präsidenten entführt. Ahmed Awad bin Mubarak sei zusammen mit mehreren Begleitern im Zentrum der Hauptstadt Sanaa verschleppt worden, berichteten lokale Medien.

Neben seinem Posten als Stabschef des Präsidenten ist Mubarak auch Generalsekretär des Nationalen Dialogs, der die Weichen für eine Neuordnung des zerrissenen Landes stellen soll. Doch von einem Konsens sind Parteien und Rebellen heute weit entfernt. Seit Monaten nehmen Anschläge und bewaffnete Auseinandersetzungen zu. Das Machtvakuum bildet den idealen Boden für das erneute Erstarken der «Kaida auf der Arabischen Halbinsel», wie sich der jemenitische Zweig des Terrornetzwerks nennt.

In dieser Woche hat sich die AQAP, wie die Terrororganisation nach ihrem englischen Kürzel genannt wird, zu dem Anschlag auf das französische Satiremagazin «Charlie Hebdo» bekannt. Nach Erkenntnissen des jemenitischen Geheimdienstes wurden die Brüder Chérif und Said Kouachi, die das Attentat verübten, 2011 mehrere Wochen lang in einem Lager der AQAP in Südjemen ausgebildet.

Jemen war schon immer ein wichtiges Rekrutierungsfeld für al-Kaida, da die Autorität der Zentralregierung nie wirklich über das gesamte Land reichte. Im Süden widersetzten sich Stämme der Zentralmacht, die sich seit der Wiedervereinigung 1990 benachteiligt fühlen. Im Norden destabilisiert der Konflikt mit den schiitischen Huthi das Land. Darüber hinaus sorgen Armut und Perspektivlosigkeit dafür, dass es den Extremisten nicht an Nachwuchs mangelt.

Als im Herbst 2011 der langjährige Machthaber Ali Abdullah Saleh gestürzt wurde, gelang es der zwei Jahre zuvor gegründeten AQAP, im Süden ganze Landstriche unter ihre Gewalt zu brin-

Gescheiterter Staat

Jemen auf der Arabischer Halbinsel



gen. Unterstützt von amerikanischen Drohnenangriffen, gelang es den Sicherheitskräften, die Extremisten zurückzudrängen. Die Drohnen sind freilich umstritten. Da ihnen immer wieder Zivilisten zum Opfer fallen, bieten sie der AQAP auch Munition für ihre Propaganda.

Im September nannte US-Präsident Barack Obama den Drohneinsatz eine erfolgreiche Strategie im Kampf gegen Terroristen. Sicherheitsexperten run-



In Jemen sind Waffen aller Art leicht zu kaufen. (Saada, 27.12. 2014)

zelten damals die Stirn, viele halten die Strategie für gescheitert. In einem Bekennervideo erklärt die AQAP, Anwar al-Awlaki habe die Morde von Paris in Auftrag gegeben. Awlaki war einer der einflussreichsten Hassprediger der Kaida. Er wurde im September 2011 durch einen US-Drohnenangriff getötet. Das würde bedeuten, dass die Pariser Morde über einen langen Zeitraum hinweg geplant wurden. Um die AQAP zu besiegen,

müsste Jemen endlich zur Ruhe kommen. Das ist nicht in Sicht.

Für die Entführung von Mubarak, dem Stabschef des Präsidenten, übernahmen Huthi-Rebellen die Verantwortung. In einer Erklärung drohten sie Präsident Abed Rabbo Mansur Hadi mit «einer Serie von besonderen Massnahmen», sollte er ein von der Uno vermitteltes Abkommen brechen. Im September hatten die Rebellen weite Teile der Hauptstadt und Nordjemens

unter ihre Kontrolle gebracht. In diesem Abkommen sicherte Hadi nun den Schiiten einflussreiche Ämter zu, im November ernannte er eine neue Regierung. Mubarak sollte Ministerpräsident werden, was die Huthi jedoch verhinderten.

Die Huthi sind Zaiditen. Dieser schiitischen Glaubensrichtung gehören nur etwa 35 Prozent der Bevölkerung an. Die Mehrheit der Jemeniten sind Sunniten. Unter ihnen stösst der Machtgewinn der Huthi auf Widerstand. Mehr als alles andere gibt der konfessionelle Konflikt sunnitischen Fanatikern vom Schlag der AQAP Auftrieb.

Seit dem Herbst hat die AQAP Bombenanschläge verübt, die sich vor allem gegen die Schiiten richteten. Zugleich kann sie auf Unterstützung unter den sunnitischen Stämmen bauen. Es ist eine Entwicklung, wie man sie in den letzten Jahren in Syrien und im Irak beobachten konnte. Und wie in diesen beiden Ländern sind es auch in Jemen die beiden Regionalmächte, das sunnitische Saudiarabien und das schiitische Iran, die ihren Machtkampf austragen.